

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schneider, Heinrich

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Schon im November mußte er abermals seine amtliche Thätigkeit unterbrechen und am 30. Dezember 1887 endete ein sanfter Tod sein arbeitsreiches Leben. Bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein, seine Leiden mit stiller Geduld tragend, gab Schmidt, ergeben, gläubig und ruhig seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurück. Sein Andenken lebt fort in den dankbaren Herzen des badischen Klerus. (Mit Benützung des Nekrologs im Badischen Beobachter 1888 Nr. 19, II. Blatt.) *

Heinrich Schneider

war am 31. Mai 1820 zu Frankfurt a. M. geboren und wurde von seinen Eltern zur Erlernung eines Handwerks bestimmt. Als der Verfasser dieser Zeilen eines Tages seinen Kollegen Schneider besuchte, war dieser eifrigst beschäftigt, eine Thüre für seinen Gartenzaun herzustellen. »Sie wundern sich wohl,« redete er mich an, »mich in dieser Arbeit zu sehen? Ja, das kommt davon, wenn man etwas gelernt hat. Es lebe die Tischlerei!« fügte er herzlich lachend hinzu, indem er mir die Hand reichte. Ein Wort gab das andere, und bald erzählte er mir seinen ganzen Lebenslauf. Ihm war es nicht vergönnt gewesen, seine Naturanlagen durch einen geregelten, höheren Schulunterricht überwacht und gefördert zu sehen; seine Eltern, brave Handwerker, wollten einen Tischler aus ihm machen und übergaben ihn deshalb früh einem Meister in die Lehre. Aber seine Gedanken an der Hobelbank waren nicht bei den Brettern, die er glatt zu machen hatte, sie waren bei den Brettern, die die Welt bedeuten, und die Lehren seines Meisters gingen ihm schwerer in den Kopf, als die Verse des Don Carlos, des Mortimer, die er aus seinem beständig unter der Schürze getragenen Schiller lernte, denn sein ganzes Sinnen und Trachten trieb ihn zur Bühne. Schauspieler, nicht Tischler wollte er werden. »Aber wie schmerzlich fühlte ich,« gestand er mir, fast zu Thränen gerührt, »daß es mir an den nöthigen Kenntnissen fehlte. Ich mußte mich abmühen, fleißig, sehr fleißig, mußte ich sein, um nur einigermaßen das nachzuholen, dessen ich so dringend bedurfte, und nachdem ich gewissenhaft und streng Tag und Nacht auf meine geistige Ausbildung bedacht gewesen, hielt es mich nicht mehr, hinaus ging ich in die Welt, um der Kunst, unserer herrlichen, schönen, so beglückenden Kunst zu leben!« — Heinrich Schneider betrat zum ersten Male eine Bühne bei einer reisenden Theatergesellschaft, die in der Nähe seiner Vaterstadt Vorstellungen gab. Mit größter Dankbarkeit sprach Schneider stets von seinem ersten Direktor, dem alten Frieße, und nachdem er das Lampenfieber überwunden und einige Sicherheit auf der Bühne erreicht hatte, fand er eine bescheidene Stellung am Frankfurter Stadttheater, die aber von Rolle zu Rolle bedeutender wurde, so daß er bald im ersten jugendlichen Liebhaberfache allgemeine Anerkennung fand. 1845 berief ihn Cornet an das Stadttheater zu Hamburg, wo er als Hamiro in: »Die Schule des Lebens« mit günstigstem Erfolge auftrat, nachdem er 1843 am Hoftheater zu Weimar und im Burgtheater zu Wien mit entschiedenem Beifall gastirt hatte. Außerordentlich glücklich war 1846 ein Gastspiel im Königlichen Schauspielhause zu Berlin, wo ihm Egmont, Melchthal, Ingomar, Schiller, Prinz von Guastalla u. s. w. um so höher anzuschlagende reiche Ehre eintrugen, da dort der herrliche Herrmann Hendrichs noch in vollster Kraft stand. Schneider ist später zu verschiedenen Malen wieder in Berlin aufgetreten, stets wurden ihm Engagementsanträge gemacht, die aber immer an nicht zu beseitigenden Hindernissen scheiterten. Von Hamburg ging er nach Frankfurt a. M. zurück, wo er auch diejenige fand, der er sein Herz schenkte und mit der er den glücklichsten Bund für's Leben schloß. Bekleidete Schneider auch selbstverständlich in Frankfurt nur ein erstes Fach, so wurde ihm doch diese und jene Aufgabe vorenthalten, da mit ihm der treffliche

Breuer in den Rollen erster Liebhaber und Helden noch thätig war, und freudig folgte er deßhalb einem Rufe Eduard Devrients, der 1852 die Leitung des Karlsruher Hoftheaters übernommen hatte. Schneider hat an fast allen namhaften Bühnen Deutschlands gespielt: 1852 in Darmstadt, 1854 in München bei den Mustervorstellungen unter Dingelstedt, ferner in Mannheim, 1865 in Mainz, Wiesbaden, 1849 und 1865 in Dresden, 1868 in Würzburg, Stuttgart, Nürnberg, Basel, Freiburg, Heidelberg u. s. w. — In Schneider hat die Kunst einen gewissenhaften Diener, die deutsche Bühne einen ausgezeichneten Schauspieler verloren. Er war für seinen Beruf wie geschaffen, ausgestattet mit Allem, was die Natur einem Schauspieler zur Ausübung seiner Kunst nur verleihen kann. Er war von hoher, kräftiger Gestalt, hatte edle Gesichtszüge, lebhafte Augen, klangvolle, mächtige, allen Anstrengungen gewachsene Stimmittel, dabei eine scharfe Beobachtungsgabe. Ob er in der Rüstung oder im Frack auftrat, stets war seine Erscheinung auf der Bühne eine charakteristische, edle, vornehme. Ueberhaupt ging der Zug des Vornehmen durch alle seine Gebilde, und sowohl in der Tragödie, wie im Lustspiel bot er Genüsse reinsten Art. Welch' herrliche Leistungen waren sein Egmont, sein Juda in: »Die Makkabäer«, Karl Moor, Coriolan, Leicester, Beaumarchais, Effex, Tell, Andreas Hofer, Drest, Sneydenau u. s. w. Waren das glänzende, stolze Darstellungen, das Resultat einer göttlich begabten Schauspielernatur, so lieferte Schneider wahrhaft entzückende Gestalten im Lustspiel, fein und überraschend in der Erfindung, wirksam durch die vollste, sicherste Beherrschung aller dem Schauspieler zu Gebote stehenden Mittel, und unvergessen bleiben die Gebilde wie Fürst Lübbenau in: »Aus der Gesellschaft«, Ferdinand in: »Er muß auf's Land«, Baron in: »Ball zu Ellersbrunn«, Grignon, Herzog in: »Feenhände«, welche letztere kleine Rolle er durch seine aristokratische Haltung, seinen liebenswürdigen Humor, seine ihm im höchsten Grade eigene Grazie zu einer Bedeutung und Wirkung brachte, die nur dem außergewöhnlich begabten Schauspieler hervorzubringen vergönnt ist. In allen Kreisen der Gesellschaft eine hochgeachtete Persönlichkeit, von Großherzog Friedrich durch den Zähringer Löwenorden ausgezeichnet, ein treuer Gatte, ein gewissenhafter Familienvater, der nur in der strengen Erfüllung seiner Pflicht eine Genugthuung fand, fern jedem komödiantischen Wesen, hat er ein rühmliches, nachahmenswerthes Leben geführt, das Zeugniß gab, was ernster Wille und eiserner Fleiß, trotz ungünstigster Verhältnisse, zu erreichen im Stande sind, und wer in Zukunft eine Geschichte der Schauspielkunst schreiben wird, wird neben den Kunstgrößen Emil Devrient, Hermann Hendrichs, Baison, Fichtner, Löwe u. A. Heinrich Schneider nicht übergehen dürfen. Er starb am 20. August 1882 in Bad Soden. Seine Ruhestätte ist in Karlsruhe.

Rudolph Lange.

Sigmund Schneider.

Wenn sonst ein in großem Kreise Bekannter zu Grabe geleitet wird, so pflegt die Menge herbeizuströmen, um den Leichenzug zu sehen und damit in ihrer Art ihren Antheil zu zeigen. Anders war es am 12. Februar 1891 in der Stadt Oberkirch. Straßen und Fenster waren leer, aber nur darum, weil fast sämtliche Einwohner sich an dem Zuge selbst betheiligte hatten. Und als dann auf dem Friedhofe der Geistliche, abweichend von den Gebräuchen seiner Kirche, in feurigen Worten das treue, aufopfernde und selbstlose Wirken des Verstorbenen auf dem Gebiete werththätiger Liebe gepriesen und hierauf der Bürgermeister in begeisterter, meisterhafter Rede die zahlreichen Verdienste des Dahingegangenen geschildert in Stadt und Bezirk, im Kreise Offenburg und im Lande Baden, auf politischem, auf volkswirtschaftlichem und vor Allem auf ärztlichem Gebiete, da konnten die von nah und fern herbeigekommenen Kollegen bestätigt